

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 5 (1918)
Heft: 7

Artikel: Das Heim eines Mäzens
Autor: Bloesch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prof. Karl Moser, Architekt, Zürich

Haus Richard Kisling am Zürichberg

DAS HEIM EINES MÄZENS

Unter den schweizerischen privaten Bildersammlungen nahm die von Richard Kisling in Zürich seit langen Jahren eine bemerkenswerte Stellung ein. Besonders unter den jungen Künstlern erfreute sie sich großer Beliebtheit, da sie meist den ersten Unterschlupf bildete für Talente, die noch mit dem ganzen großen Widerstand des Unbekanntseins, oder gar mit der mißtrauischen Abneigung, die allem Neuen und Ungewohnten entgegengenbracht wird, kämpfen mußten. Richard Kisling übertrug seine Freude am Kunstwerk in weitherzigster Weise auch auf den Künstler, und neben der Freude am künstlerischen Besitz war es in vielleicht fast noch größerem Maße die Förderung ringender Talente, was seine Bildersammlung von Jahr zu Jahr vermehrte. Als sein Heim die aufgestapelten Schätze nicht mehr zu fassen vermochte — von

einem zur-Schau-stellen konnte schon lange keine Rede mehr sein — da entschloß er sich zum Bau eines neuen, geräumigen Heims, das ihm außer der Möglichkeit, seine Bilder in steter, Freude spendender Weise um sich zu sehen, auch die Möglichkeit bot, in weitherziger Geselligkeit andere an seinem künstlerischen Besitz Anteil nehmen zu lassen. Als er sich mit diesem Wunsch an den Erbauer des Zürcher Kunsthause, Professor Karl Moser, wandte, war er sich bewußt, zu einer vorbildlichen Anlage die Hand zu bieten. Was aus den gemeinsamen Besprechungen, den Wünschen und Träumen des Bauherrn und der souveränen Formgebung und zielbewußten Gestaltung des Architekten resultierte, das Heim auf dem Krähbühl, ist auch in seiner Art ein Vorbild geworden. Wie wir in Winterthur das Vorbild einer großzügigen gemeinnützigen



Haus und Galerie Richard Kisling am Zürichberg

Gesamtansicht von Südosten



Haus Richard Kisling am Zürichberg

Eingang



Haus und Galerie Richard Kisling am Zürichberg

Nordfassade

Munizenz sehen in dem Anbau von Dr. Theodor Reinhardt für seine Privatsammlung in der öffentlichen Gemäldegalerie, so erscheint uns Richard Kislings Heim in Zürich als das Vorbild einer Wohnung für einen Kunstfreund, dem sein Reichtum das Sammeln von Kunstwerken in weitgehendem Maße ermöglicht. Daß es Richard Kisling nur so kurze Zeit gegönnt war, in diesem geradezu idealen Heim zu weilen, müssen alle als ein tragisches Geschick empfinden, vor allem aber die Künstler, die der Verlust ihres verständnisvollen Gönners und stets hilfsbereiten Freundes um so schmerzlicher traf, als die neue Umgebung und die innige Freude daran mit der Möglichkeit der Schaustellung seines Kunstbesitzes auch die Lust zu neuem Erwerb gesteigert hatte.

Ganz zu oberst am Zürichberg, fast auf dessen Kamm, in aussichtsreichster Lage und dennoch fast eingebettet in den Wald,

wählte sich Richard Kisling den Platz zu seinem Wohnsitz aus und schon aus dieser Wahl spricht die Liebe, mit der er den Gedanken, sich ein Haus zu bauen, gehätschelt haben muß; es ist nicht der erste beste sich zufällig bietende Hausplatz. Dieser bei einem Privathaus so überaus wohltuende Eindruck wird verstärkt bei einen Gang um und durch das Haus. Man hat auch das untrügliche Gefühl, daß der mit der Ausgestaltung der Bauaufgabe betraute Architekt, Prof. Karl Moser, mit freudigem innerem Anteil an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten sei, obwohl sie nur zum Teil an seinem eigenwilligen und nach Neuland suchenden Wege lag.

Das eigentliche Wohnhaus lehnt sich im Äußern eng an die gute Tradition an, an die typischen Bauern- und Landhäuser am Zürchersee mit ihrem offenen hochgespitzten Giebel, dem kräftigen Satteldach und den hochragenden Kaminen. Bis auf



Haus Richard Kisling am Zürichberg mit Galerieanbau und Wandelgang

den typischen Rhythmus der Fensterordnung ist hier die gute alte Tradition aufgenommen. Aber daß ein neuer Geist hier mit den alten Formen schaltet, zeigt jeder Blick auf die Behandlung im einzelnen. Bleibt gleichwohl der erfreuliche Gesamteindruck, daß dieses Wohnhaus nur in Zürich und nirgend anderswo stehen kann ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren, so ist damit für unsren schweizerischen Wohnhausbau ein Weg gewiesen, der noch viel zu wenig begangen ist. Nur starken schöpferischen Baukünstlern ist es gegeben, in dieser Weise an heimische Tradition anzuknüpfen ohne ins Spielerische, äußerlich Heimatschützlerische zu verfallen, an dessen Stelle man unwillkürlich wieder ein irgendwoher geholtes gutes Zeitschriftenvorbild bevorzugen möchte.

Ein mächtiger weitausladender Terrassenunterbau stellt das Haus auf freier Höhe

der Sonne entgegen, die es vom Aufgang bis zum Niedergang im Auge behalten muß. Die Ausdehnung des Gartens bis zum lauschigen Tobel mit seinem prächtigen alten Baumwuchs sichert dem Haus für alle Zeiten die freie unverbaubare Aussicht, die von unbeschreiblicher Größe und Schönheit ist.

Die Hauptaufgabe war für den Architekten die organische Verbindung von Wohnhaus und angebauter Galerie, und wie vortrefflich die Lösung gelungen ist, zeigen unsere Bilder, die den ganzen Komplex als eine Einheit darstellen, von welcher Seite man ihn auch ins Auge fassen mag. Die Galerie ist nach Osten hin angebaut als ein langgestreckter, nach außen zweigeschossig wirkender Bau, dessen oberer Teil, fast ganz in Fenster aufgelöst, als Lichtquelle für die Bildersammlung dient. Dieser Anbau ist nach Süden durch



Haus Richard Kisling am Zürichberg

Wandelgang

weiteres Herabziehen des Daches zu einer Wandelhalle ausgebaut, die am östlichen Ende wieder südwärts weitergeführt wird und dadurch eine stimmungsvolle Hofwirkung hervorbringt, die diesen Teil des Gartens direkt in die Wohnräume einbezieht.

Der Zugang zum Haus liegt an der Nordfront unter einer großen Terrasse, die sich über die ganze Breite dieser Giebelfront erstreckt. Im Erdgeschoß sind die Gesellschaftsräume, vor allem der Hauptraum, den man als Wohnhalle bezeichnen möchte. Leider vermag unsere Abbildung nur einen ganz unzulänglichen Begriff von der eigentlichen Raumwirkung zu geben, da sie kaum die eine Hälfte veranschaulicht. Hell flutet das Licht durch die ganz in Fenster aufgelöste Südwand herein und spielt um die helle, sorgfältig gearbeitete Täfelung der

rückwärtigen Ecke und um die feinen Profile der schweren Holztüren. Die leuchtenden Farben der zahlreichen Bilder von Amiet, Huber und anderer Moderner verleihen dem Raum eine freudige, anregende Note; vornehme Plastiken von Hubacher, Haller u. a. führen die architektonischen Linien fort oder unterstreichen sie. Ein reicher Kamin schmückt die eine Längswand. Überall verbinden sich selbstbewußter Reichtum, dem nur das Beste und Gediegenste gut genug ist, mit behaglicher, fast möchte man sagen traditioneller Wohnlichkeit.

Anschließend an diesen Hauptraum betritt man einerseits den lichtdurchfluteten Wintergarten und das überaus gemütliche Esszimmer, gegenüber den vornehm abgestimmten und mit entzückenden Möbeln ausgestatteten Salon und das Arbeits-



Haus Richard Kisling am Zürichberg. Große Wohnhalle im Erdgeschoß. Unten: Wohndiele im ersten Stock





Haus Richard Kisling

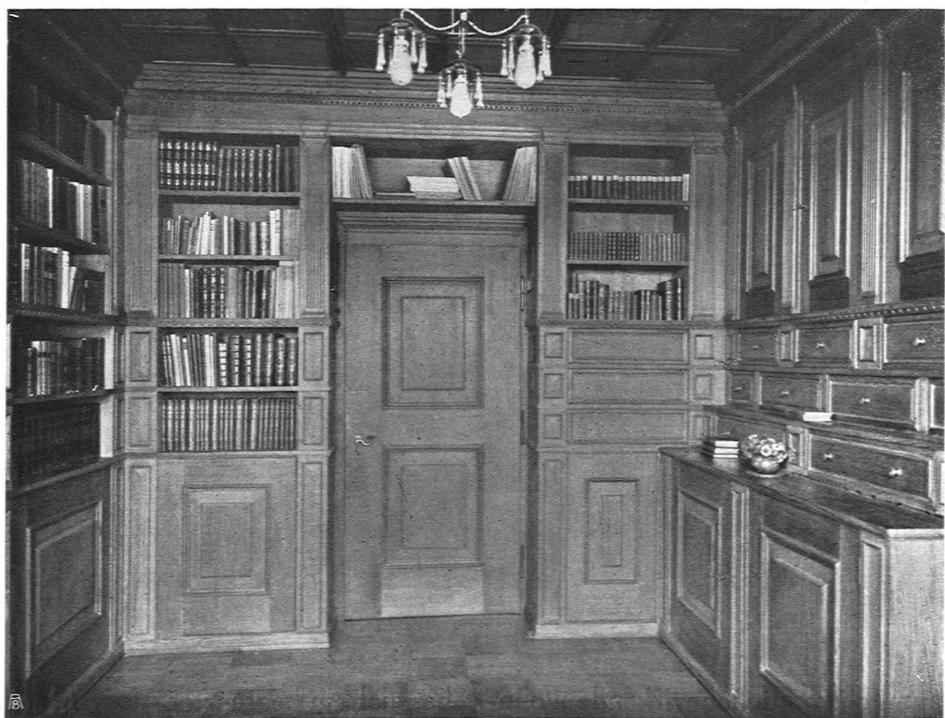
Kamin in der großen Wohnhalle

Bücherzimmer des Hausherrn, dessen feinprofilierte Täferung aus unserer Abbildung ersichtlich ist. Im obern Stockwerk sind die Schlafräume untergebracht, denen eine räumlich vorzüglich wirkende Wohnstiege vorgelagert ist. Und überall hängen

die Wände der Zimmer, Dielen und Treppen voller Bilder, bekannte Bilder Berühmter und Unberühmter oder noch nicht Durchgedrungener. Richard Kisling hat nicht in begrenzter Auswahl seine ihm besonders liegenden Maler oder Schulen



Haus Richard Kisling. Blick in den Salon. Unten: Bureau





Haus Richard Kisling

Blick in den Salon

bevorzugt; seine Sammlung ist nicht der Ausdruck eines ganz bestimmten persönlichen Geschmacks, aber sie erzwingt unsere Hochachtung vor dem Menschen, dem das Bilderankaufen nicht lediglich Selbstzweck und Liebhaberei war, sondern gewissermaßen eine Pflicht des erworbenen Reichtums. Diesem Gefühl, den Schaffenden gegenüber eine Mission zu erfüllen,

ist wohl ein guter Teil der Bilderankäufe zuzuschreiben. Mit feinem Geschmack sind die Bilder für die einzelnen Räumlichkeiten ausgewählt und ihrem Milieu angepaßt. Was aber mehr Museumsstücke sind, die finden wir in den Räumen der Galerie vereinigt, wo sie auch, wie in einem öffentlichen Museum, ganz zu ihrer Wirkung kommen können. Bloesch.

NEUE WANDGEMÄLDE VON ALFRED HEINRICH PELLEGRINI

Die moderne Malerei hat eine besondere Vorliebe und eine besondere Befähigung für das Dekorative. Gerade für die schweizerische Kunst gilt das in hohem Maße, vor allem für diejenige, die in Beziehungen zu Hodler steht. Hodler hat bekanntlich das Dekorative von jeher stark

betont, und der an ihn anschließende Kreis hat dieses Element bewußt und intensiv ausgebildet. Er tat das nicht selten, das sei nicht verhehlt, zu intensiv, zu ausschließlich. Aber auch für die dem großen Berner Fernstehenden unter den jüngern Künstlern bedeutet das dekorative Mo-



Eduard Boß, Bern
Entwurf zu einem Deckengemälde

„Das Werk“, September 1918
Druck: Benteli A.-G., Bümpliz



Haus Richard Kisling. Schlafzimmer. Unten: Eßzimmer





Galerie Richard Kisling

Hauptsaal mit Blick in den Vorraum

ment viel. Ja man kann wohl fragen: Welcher Maler versteht es heute nicht, ein dekoratives Bild zu schaffen? Welcher ist sich über die Erfordernisse eines solchen nicht klar? Keine Zeit wohl war sich darüber so im reinen wie die unsrige. Jedoch — das Dekorative allein genügt bei einem Gemälde nicht. (Wenn es genügte, so hätten wir heute viele bedeutende Künstler.) Ein nur dekoratives Bild ist notwendig leer. Das Dekorative darf immer nur eine, nie die einzige Eigenschaft sein. Bei aller Vereinfachung muß das Gemälde doch reich, muß es in Form und Farbe gefüllt sein. Es darf keine toten, ausdruckslosen Flächen aufweisen, es darf nicht „plakathaft“ wirken. Das gilt vor allem auch für das Wandbild, bei welchem das Dekorative naturgemäß eine besonders wichtige Rolle spielt.

Ein im besten Sinne des Wortes dekorativ arbeitender Künstler ist der Basler

Alfred Heinrich Pellegrini. Er hatte das Glück, das nur wenigen guten, gleichstrebenden Malern in so jungen Jahren beschieden ist: er konnte seine Begabung für Wandkunst schon öfters praktisch betätigen. Zuerst in Deutschland, vor allem in Stuttgart, wo er vor seiner Übersiedlung nach München lange Jahre lebte, dann aber auch in der Schweiz. Seine erste großdekorative Arbeit war hier das Wandgemälde „Christus am Kreuz“ für die Kirche des „Dörfli“ an der schweizerischen Landesausstellung in Bern. Bald nachher erhielt er den Auftrag, am Kirchlein von St. Jakob bei Basel zwei Fresken zur Erinnerung an die Schlacht bei St. Jakob zu malen. Nach langer, sorgfältiger Vorbereitung führte er die Bilder im Sommer des vergangenen Jahres aus. Vorher war die Kirche äußerlich vollständig renoviert worden. Auch der Platz vor dem Gotteshaus wurde seither in glücklicher Weise